

ANFANG UND ENDE

Das Jahr 1948 ist gegangen. Wenn wir zurückblicken, sehen wir an seinem Anfang die Demonstrationen des Hungers. Jene Wochen, in denen es wenig Brot und noch weniger Fett gab. Jene Tage, an denen es lange Zeiten keine Kartoffeln und keinen Hausbrand gab. Jene Zeiten, wo in den Geschäften nichts gegen Geld zu kaufen war, jene Zeiten, in denen Menschen aller Volksschichten an den Bahndämmen auf die Kohlenzüge lauerten. Jene große Zeit der Schwarzhändler und Schieber. Jene große Zeit, in der man nur menschlich leben konnte, wenn Ware gegen Ware geboten wurde, wo Millionen ihre letzte Habe gegen Nahrungsmittel tauschen mußten. Fabrikanten, Händler und Erzeuger waren die Nutznießer jener Zeit. Und schauen wir auf den Schluß des Jahres, dann sind die Bilder allzu deutlich. Ein großes Angebot an Waren jeder Art, übervolle Schaufenster und Millionen schaffende Menschen, die nicht über die Mittel verfügen, um die Ware zu kaufen, die sie für ihren dringenden Bedarf brauchen. Wir erlebten die Demonstrationen gegen die hohen Preise und alle die bitteren Begleiterscheinungen, der Warenhortung, der Steuerhinterziehung und das Fallen der Dämme staatlicher Ordnung. Wir erlebten, wie die, die in der ersten Hälfte des Jahres die Verdienner waren, in der zweiten Jahreshälfte ohne alle Hemmungen an die Ausbeutung des Volkes gingen, ohne daß eine Behörde sie an ihrem Tun hinderte. Es war sogar so, daß die Grundsteine dieser Entwicklung in Frankfurt gelegt wurden, wo man unter allen Umständen eine „freie“ Wirtschaft haben wollte. Bis heute hat man dort noch nicht den Mut zur Einsicht aufgebracht, trotzdem man wahrscheinlich nicht alles „einkalkuliert“ hatte. Was liegt zwischen Anfang und Ende? Ein Jahr reger gewerkschaftlicher Arbeit und gewerkschaftlichen Wollens. Einer Arbeit und eines Wollens, über die die Spitzenfunktionäre unserer großen Bewegung in dieser Nummer berichten.

Liebe junge Kollegen!

Der „Aufwärts“ schließt mit dieser Nummer seinen ersten Jahrgang, der das erste halbe Jahr seines Bestehens umfaßt. Erfüllt Eure Jugendzeitung, was sie bei ihrem Erscheinen versprach? Ich glaube mit Euch, diese Frage bejahen zu dürfen. Euer „Aufwärts“ hat die Probe bestanden. Nicht, daß wir in all und jedem mit ihm zufrieden waren. Es hat an Kritik nicht gefehlt. Manches hätten wir, voran die Kollegen der Redaktion, uns vielleicht noch besser, noch wirkungsvoller denken können. Wir alle müssen noch viel lernen. Kein Baum fällt auf den ersten Hieb. Aber eines dürfen wir mit Beiriedigung feststellen, der „Aufwärts“ wurde zum Mittelpunkt Eurer gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Er bemüht sich, sie zu vertiefen und zu erweitern.

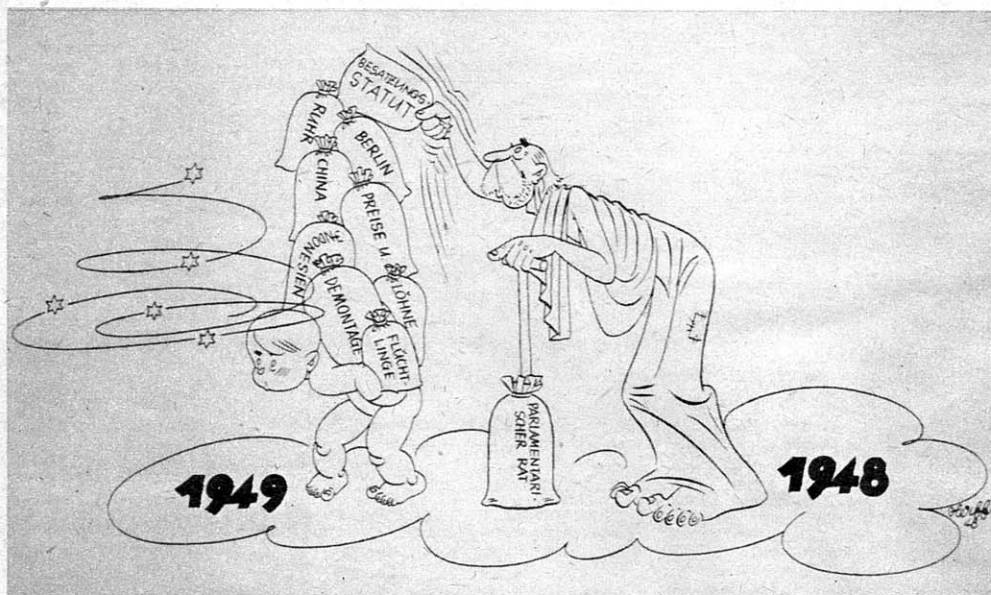
Immer wieder ist es mir eine Freude, zu hören, mit welcher Begeisterung die jungen Kollegen den organisatorischen Ausbau und die geistige Fundierung der Jugendorganisation betrieben, wie sie sich in der gewerkschaftlichen Kleinarbeit betätigten. Ihre Mitwirkung bei der Durchführung der „Aktion des gewerkschaftlichen Willens“ war hierfür besonders sinnfälliger Beweis.

Besonders der Jugend fällt in dem Ringen um die Hebung und Sicherung der Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer eine große Aufgabe zu. Geht es doch um ihre eigene Zukunft, die trotz der überaus schwierigen Zeitumstände und einer von innen und außen schwer erschütterten Wirtschaft den sozialen Aufstieg der Arbeiterschaft bringen muß.

Der „Aufwärts“ will die Erkenntnis vertiefen, daß das Wirken der Gewerkschaften sich nicht in der Lösung der sozialen und sozialpolitischen Probleme erschöpft, sondern daß die Gewerkschaften die große historische Aufgabe zu lösen haben, die Wirtschaftspolitik entscheidend zu beeinflussen und dem Grundsatz Anerkennung zu verschaffen, daß den Arbeitenden als Träger der wertvollen Arbeitskraft künftigt Anspruch auf entscheidende Mitbestimmung bei der Lenkung der Wirtschaft zusteht. Dieser gewaltige gewerkschaftliche Wille, diese große Zielsetzung setzt eine Jugend voraus, die begeisterungsfähig sich für diese gewaltige zukunftsentscheidende Idee einsetzt.

Der „Aufwärts“ soll und will helfen, hierbei Wegbereiter zu sein. Mit Eurer Hilfe und Eurer Mitarbeit wird er dieses Ziel auch im kommenden Jahr zu erreichen suchen. Deshalb Euch allen, meine jungen Freunde, und Eurem „Aufwärts“ alles Gute im kommenden Jahr.

H. J. Mückeler

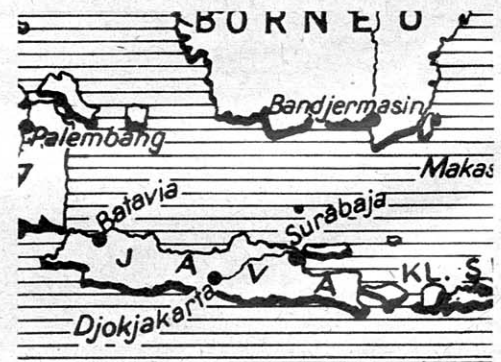


EINE BITTERE ERBSCHAFT

Das junge Jahr 1949 hat kein gutes Erbe übernommen. Was das alte Jahr hinterlassen hat, ist wenig gut und bedeutet eine schwere Bürde, die von Anfang an auf den schwachen Schultern des werdenden Jahres 1949 liegt. Das Jahr 1948 hat uns eine Menge ungelöster Probleme und Konflikte hinterlassen. Konflikte und Probleme innerhalb Deutschlands und in der übrigen Welt. Bei uns harren der Lösung die Frage der Preise und Löhne, eine

Frage erster Ordnung, die vordringlich gelöst werden muß, wenn es nicht die soziale Kluft in Deutschland vertiefen und dadurch zu schweren sozialen Erschütterungen kommen soll. Die Frage des Lastenausgleichs harret der Lösung, der Lösung des scharfen Schnittes, um den Notleidenden und Geschädigten aller Art Recht werden zu lassen. Damit im Zusammenhang muß das Flüchtlingsproblem genannt werden. Da ist die

Frage der Demontage, der Ruhr, der Beratungen in Bonn, des Besatzungsstatuts und nicht zuletzt das Problem Berlin. Damit ist die Reihe von Problemen innerhalb Deutschlands nicht erschöpft. Außerhalb Deutschlands nennen wir nur einige Brennpunkte wie Palästina, China, Indonesien, italienische Kolonien, um nur in etwa anzudeuten, was der Lösung harret. Überblicken wir die Vielzahl der Dinge, die wir als Erbe in das neue Jahr übernehmen mußten und die von Menschengeist und Menschenkraft gelöst werden sollen, dann sind wir uns als junge Menschen darüber klar, daß alles nur bereinigt und gelöst werden kann, wenn man mit neuem Geist und neuen Methoden an die Dinge herangeht. Nur so kann uns die Gewißheit werden, einen Teil des übernommenen schweren Erbes aus dem Jahre 1948 liquidieren zu können.



Die Insel Java, Schauplatz der holländischen „Polizeiaktion“ Foto: dpd